

Die Geduld der Demut

Predigt Hans-Arved Willberg 11. So. nach Trinitatis, Spielberg

Die abendländische Ethik hat sich von der Antike bis zum 20. Jahrhundert vor allem mit dem Gegensatz von Tugend Laster befasst. Unter den Tugenden verstand man die Kriterien für ein gelingendes Leben nach dem Willen Gottes. „Tugend“ heißt eigentlich „Tüchtigkeit“. Gemeint ist ursprünglich aber nicht die Tüchtigkeit im Gegensatz zur Faulheit, das Taugen eines Menschen im Gegensatz zum Taugenichts, sondern gemeint ist, dass ein Ding seinen Zweck erfüllt und ein Lebewesen seine Bestimmung. Bezogen auf den Menschen heißt das: Wozu er da ist.

Wozu sind wir da? Zum Besten der menschlichen Gemeinschaft, der wir zugehören, das Beste aus unserem natürlichen Potenzial zu machen, dazu sind wir da. Das meint die Tugend als Tüchtigkeit. Ich taue nicht nur zu etwas wirklich Gutem, sondern ich lebe auch so, dass dieses Gute durch mein Tun und Lassen Realität werden kann. Wir können das auch ganz einfach Verantwortung nennen. Menschliche Tugend ist eigentlich nichts anderes als Verantwortung.

Im Mittelalter gebrauchte man verschiedene Bilder zur Beschreibung der Tugenden und der Laster. Eines davon waren Bäume. Man malte den Tugendbaum, an dem die Einzeltugenden als Früchte hängen, und daneben den Lasterbaum als Kontrast dazu. So wie jeder Baum seine Wurzeln hat, definierte man auch eine Wurzeltugend und ein Wurzellaster. Das Wurzellaster, so hieß es, sei der Stolz, die Wurzeltugend sei die Demut. Damit ist auch klar, um welche Art von Stolz es ging. Nicht um den berechtigten Stolz auf eine beachtliche Leistung, sondern um den Hochmut.

Die Wurzeltugend Demut hat das Christentum eingeführt. Die Grundstruktur der andern Tugenden in ihrem Zusammenhang hat es aus der vorchristlichen griechisch-römischen Lebensweisheit übernommen. Das sind die so genannten „Kardinaltugenden“. Das Wort kommt vom Lateinischen „Cardo“, das heißt: „Türangel“. Die Kardinaltugenden sind das sittliche System, an dem die ganze Lebenskunst wie die Tür in der Angel hängt.

Eine Wurzeltugend wurde von den vorchristlichen Weisheitslehrern nicht genannt, aber trotzdem hing ihre sittliche Türangel nicht in der Luft: Sie war verankert in der Weisheit. Auch das konnte die christliche Ethik sehr gut aufnehmen. Gelingendes Leben ist, wenn es wirklich gut und vernünftig ist, von Weisheit bestimmt, und die Weisheit ist eine Gabe Gottes. Das ist heute noch genauso ein christlicher Grundsatz wie damals.

Dadurch kommt die Weisheit ganz nah mit der Demut zusammen und je genauer wir hinsehen, desto mehr löst sich der Unterschied auf: Wahre Demut ist weise, wahre Weisheit ist demütig. Und wir dürfen uns noch einen Schritt weiter wagen: Ihrem Wesen nach ist Demut und Weisheit genau dasselbe. Spiegelbildlich gilt das auch für Hochmut und Torheit.

Daran liegt es, dass ich ein Narr wäre, wenn ich behaupten wollte, ich sei demütig. Das wäre genauso dumm wie die Behauptung „ich bin weise“. Warum ist das so?

Weil Demut und Weisheit Ideale sind. Ja, ich möchte sehr gern demütig sein, das wäre ideal, und ja, ich möchte sehr gern weise sein. Ich sehne mich danach, aber beides ist auch unendlich weit von mir weg.

Warum können wir die Demut und die Weisheit lieben und uns sehr danach sehnen, dorthin zu gelangen? Offenbar liegt es daran, dass wir eine *Ahnung* davon haben.

Der Tugendbaum hat auch eine Krone. Dort strebt alles Wachstum hin. Seine Kraft zieht das Wachstum aus der Wurzel. Die vorchristlichen Weisheitslehrer haben die Krone in der Kardinaltugend Gerechtigkeit gesehen. Auf sie sind die andern Tugenden ausgerichtet, in ihr erfüllen sie sich. Das ist ein sehr schöner und ein sehr christlicher Gedanke. Gerecht ist eine Gemeinschaft und Gesellschaft, wenn sich alle Mitglieder gegenseitig geben, was sie brauchen, alle nach dem Maß ihrer wahren Bedürfnisse und Möglichkeiten. Die christliche Lehre von den Kardinaltugenden hat das aufgenommen und der Liebe zugeordnet. Die Goldene Regel der Bergpredigt formuliert das zentrale Liebesgebot der Tora in diesem Sinn als erfüllte Gerechtigkeit: „Was du willst, dass dir die andern tun, das tu du ihnen“. Das heißt: Nimm die wahren Bedürfnisse deiner Mitmenschen genauso ernst wie deine eigenen. Das ist gerecht.

Die Liebe, so stellen es die Tugendbäume dar, ist die Krone, die Demut ist die Wurzel.

Auch die Liebe ist ein Ideal. Ja, ich liebe meine Frau, aber was ist das schon. Sie ist ja auch ein wirklich lieber Mensch. Es dürfte mir eigentlich gar nicht schwer fallen, sie zu lieben. Und trotzdem tue ich mich oft gar nicht leicht damit, weil wir beide halt auch nur Menschen sind. Ich kann mir nichts einbilden auf meine Liebe. Ich habe so viel Grund zur Dankbarkeit und darum auch so große Sympathie für sie. Selbstverständlich, das gehört auch zur Liebe und es ist gar nicht unwesentlich. Aber was wäre, wenn sie von einem Wahn befallen in mir das hassenswerteste aller Lebewesen zu erkennen glauben würde? Was würde ich für mich selbst wünschen, wenn ich in solch einen verirrten und verwirrten Zustand käme? Mein höchstes Ideal wäre, dass mich der Mensch, dem ich dieses große Unrecht tue, *trotzdem* lieben würde. So hat Jesus das Liebesgebot in der Bergpredigt ausgelegt: „Wenn ihr liebt, die euch lieben, was ist daran besonders? Es ist schön und sehr, sehr wichtig, aber ihr solltet euch darauf nichts einbilden. Liebt auch eure Feinde!“

Kann ich das? Ach ja, ich würde es gern können. Aber es ist ein sehr, sehr hohes Ideal, denn dazu gehört sehr, sehr viel Demut.

Streben nach der Krone, nach Gerechtigkeit und Liebe, und Streben nach der Wurzel, Weisheit und Demut, ist auch dasselbe, so wie das wahrhaftige Streben nach wahrhaftigen Idealen dasselbe ist wie das wahrhaftige Streben nach den Quellen, aus denen sie hervorgehen. Wahres Streben nach dem Höchsten ist zugleich auch wahres Streben nach dem Tiefsten, weil das Tiefste, die wahre Demut, mit dem Höchsten zusammenfällt, mit der wahren Liebe.

Nein, die wahre Demut verkörpere ich ganz bestimmt so wenig wie die wahre Liebe. Das heißt aber nicht, dass ich überhaupt nichts von der Liebe weiß und dass ich gar nichts davon lebe. Ich habe eine Ahnung von der wahren Liebe, sonst könnte ich Jesus nicht verstehen, wenn er davon spricht, und sonst bliebe mir auch seine eigene Liebe ganz fremd. Mit der Demut ist es ebenso. Ich habe eine Ahnung von der wahren Demut, sonst könnte ich mir gar nicht wünschen, sie zu leben. Und wenn ich auch nicht sagen möchte, dass ich demütig bin: Etwas davon lebe ich schon und ein Musterbeispiel des Hochmuts bin ich auch nicht. Aber im Unterschied zur Liebe möchte ich das lieber nicht Demut nennen: Bescheidenheit passt sehr viel besser. Nein, demütig bin ich leider nicht, aber ich möchte es werden. Einigermaßen bescheiden bin ich schon.

Wir können auch anders unterscheiden: Es gibt Abstufungen der Liebe und der Demut: Das höchste Ideal der Liebe ist der Bibel nach die göttliche Agape. Um sie geht es vor allem im Neuen Testament. Für die Abstufungen der menschlichen Liebe verwendet es andere Wörter. Bis zu einem gewissen Grad können wir schon bei uns selbst erkennen, dass wir sie leben. Mit der Demut ist es ähnlich. Es klingt manchmal irritierend, wenn Englisch sprechende Menschen behaupten, „sehr demütig“ zu sein: „very humble! Aber im Englischen ist Demut und Bescheidenheit dasselbe Wort. Das deutsche Wort „Demut“ bedeutet ursprünglich „Mut zum Dienen“. Die Demut als Wurzeltugend ist das tiefste Ideal, nach dem sich unsere Wurzeln strecken können, damit wir aufblühen wie ein Baum an den Wasserbächen, Psalm 1 verwendet dieses Bild. Unsere Bescheidenheit streckt sich, wenn sie ungeteilt ehrlich ist, zum Nährboden der göttlichen Demut aus, die identische ist mit der göttlichen Liebe.

Doch, dass ich Mut zum Dienen habe, kann ich schon sagen, weil es eine geschenkte Erfahrung ist, die mir Selbstvertrauen gibt. Und so kann ich auch sagen, dass ich bescheiden bin. Bescheiden ist man, wenn man gut genug Bescheid weiß um die eigenen bescheidenen Grenzen. Mein bisschen Liebe - was ist das schon? Mein Wissen und mein Können - was ist das schon?

Welchen Klang bekommt das, wenn ich es sage? Gebe ich damit an, wie bescheiden ich bin? Mache ich eine Tugend aus der Not?

Noch lieber will mich zur *Geduld* bekennen. Geduldig bin ich, weil ich lerne. Wenn meine Frau und ich wirklich Geduld füreinander haben, dann wächst unsere Liebe und dann bewegen wir uns ein wenig in Richtung Weisheit. Messen und nachweisen können wir das aber nicht. Geduld ist Verzicht auf Wissen und Können zugunsten des Lernens. Ich bin wieder ungeduldig geworden, weil ich dich falsch verstanden habe. Ich habe mir angemaßt, etwas zu wissen, das ich gar nicht wissen konnte. In Wahrheit habe ich dich einfach nur nicht richtig verstanden. Ich will nicht nur lernen, vorsichtiger zu sein in meinem Urteil, besonders dort, wo es sich aufdrängt. Ich will lernen, andere Menschen nicht zu verurteilen, selbst wenn ihr Verhalten äußerst ungerecht ist, auch wenn sie so tun, als wären sie die Allergrößten und Allerbesten. Ich will lieber fragen, warum sie das wohl nötig haben. Ja, auch da will ich lernen und verstehen. Ich will verständnisvoll leben. Ich will ein Mensch des Friedens sein.

Aber die wahre Geduld ist auch ein Ideal. Es wäre lächerlich, wenn ich mich für einen Meister der Geduld halten würde. Nein, ganz sicher bin ich ein Anfänger, aber das bin ich wirklich, dazu kann ich mich bekennen. Wahrhaft demütig ist es, wahrhaft geduldig zu sein. Wahrhaft geduldig, nicht dumpf, nicht abgestumpft, sinnlos, erzwungen.

Wirklich geduldig bin ich auch als Anfänger, wenn ich wirklich geduldig dem Ideal der Liebe zustrebe. Wirklich geduldig bin ich, wenn ich nicht aufhöre, ernsthaft zu fragen, wozu ich eigentlich da bin, und wenn ich mit aller Hingabe danach strebe, mein ganzes Potenzial dafür einzusetzen, dem gerecht zu werden, was ich davon erkennen kann.

Wirklich geduldig bin ich, wenn ich das nicht vom Erfolg abhängig mache, so wie auch meine Liebe nur in dem Maß an Tiefe gewinnt, wie ich auf den Anspruch verzichte, etwas davon haben zu müssen. Nur dienen um des Dienens willen, nur lieben um der Liebe willen, ja, das ist ganz gewiss zugleich die wahre Demut, und das braucht alle nur erdenkliche Geduld und manchmal sogar auch noch mehr, als uns möglich erscheint, ja, und es braucht Mut.

Ach ja, ich bin so weise, weil ich so geduldig bin. Ach ja, wie dumm. Aber Geduld gelernt habe ich doch schon ein wenig. Geduldig bin ich trotz all meiner Ungeduld. Nein, meine Geduld ist nicht die Stärke meines Charakters, sondern ein Schrittlchen für Schrittlchen neuer Entschluss, nie mit dem Lernen aufzuhören. Wie weit bin ich denn gekommen mit meinem geduldigen Lernen? Ach, das ist so bescheiden wenig.

Aber ich ahne doch, dass darin ein ganz klein bisschen Ewigkeit glänzt.

Amen